Ritter Schorsch

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 20

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

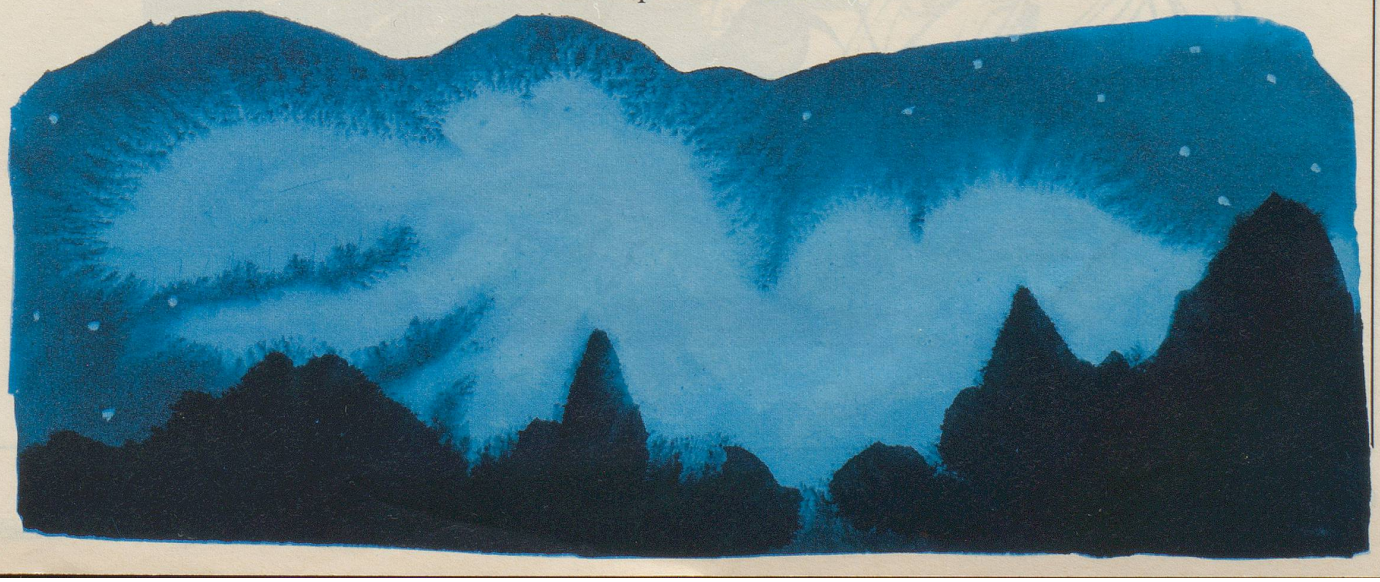
Nebelspalter
Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875
109. Jahrgang

Ritter Schorsch

Der Sternenfresser kommt

«Siehst du den Drachen?» fragt Schorschette. Ich sehe ihn. Oder kann mir wie sie vorstellen, dass so das zwischen Himmel und Erde geisternde Monstrum aussieht. Der Drache drängt sich oder quillt aus der Gipfelzone des Monte Ghiridone hervor, ein tiefgrauer Nebeltyrann auf hellem Grund. Seine Schnauze ist haienhaft, er muss böse, bohrende, zerfetzende Zähne haben, und noch immer dehnt sein Wanst sich aus. Jetzt ist er in den Ghiridone verkrallt, holt mit wuchernden Fangarmen nach Norden aus, und wir sehen, wie die Schnauze sich öffnet. Es ist, als sei der Drache überhaupt nur ein Rachen, ein gieriges Ungeheuer, ein Gestirnefresser, der nicht mehr aufhört, bis er das All verschlungen hat und selber zum All wird.

Schorschette sichtet die Beute, der das Ungeheuer nachstellt: Nebelfetzen, die aussehen wie Skandinavien, Spanien, Griechenland und das geliebte Sardinien. Gleich davor treibt aber auch der vor Angst zerfliessende halbe Mond, und wir erkennen sogar die Konstellation des Grossen Bären. Noch immer bläht das Ungeheuer sich auf, lässt weitere Fangarme ausfahren, und sein Rachen ist so aufgerissen, dass wir demnächst den Urschrei der Wollust vernehmen, der irdische Schlote knickt und Milliarden von Sonnensystemen aus den Bahnen wirft.

Es beginnt zuzuschnappen, das Ungeheuer, das mit dem Drachen aus der Opernwelt Richard Wagners längst nichts mehr zu schaffen hat, und verleibt sich die Kontinente ein, den schon fast zerronnenen Mond und die Nebelpranken des Grossen Bären. Der Weltstaat, von dem Genies und Scharlatane träumten, ist als Utopie verzehrt, und die Fangarme greifen aus dem Endlichen ins Unendliche, wo die Götter vieler Religionen sich von ihren Formeln erholen.

Doch dies ist nicht der Schluss, der alles verschlang und verschlingt. Inmitten des Ungeheuers lichtet sich das Nebelgebräu, wir sehen ein Stück blassen und dann blauen Himmels, die Ränder des Urtyrannen oder Urviechs zersetzen sich, und wo wir eben noch Ritzen sahen, brechen Klüfte auf, Schluchten und andere Zeugen des Zerfalls. Lautlos geht ein Imperium unter, und wir sind dabei. Die möglichen Weltherrscher von morgen sollten es auch sein. Dann blieben sie bei ihren imperialen Träumen.